

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Malerische Ansichten der Schlösser, Denkmäler und merkwürdigen Gegenden des Elsasses

Rothmüller, Jacques

Colmar, [1836]

Der Bilstein

[urn:nbn:de:bsz:31-334474](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-334474)

Hohenfels.

Die malerischen Ruinen des Schlosses Hohenfels gleichen einer Mauerkrone, die auf den Häuptern mehrerer riesenartigen Steinmassen ruht, und deren man auf dem Gipfel des Berges ansichtig wird, welcher das Thal von Dambach und das von Philippsburg trennt, in dessen Länge die neue Straße von Niederbronn nach Bitsch sich hinzieht. Der Hauptfels gewährt auf der Nordseite einen sonderbaren Anblick: die Breite des Gipfels ist sehr bedeutend größer, als die der Basis, so daß diese ungeheure Felsenmasse auf einem ganz schmalen Fußgestelle im Gleichgewichte zu stehen scheint. Mehrere Zimmer sind in Felsen gehauen; besonders bemerkt man daselbst einen fürchterlichen Kerker, in welchem man die Gefangenen durch eine senkrechte Oeffnung hinabließ, die, wie es scheint, mit einem ungeheuern Deckel aus Stein zugedeckt zu werden pflegte.

Das Schloß war vormals der Mittelpunkt einer Herrschaft, welche, außer Hohenfels, auch Ettendorf hieß, von einem zwei Stunden südlich von Buchweiler gelegenen Dorfe, welches die Familie, der das Schloß gehörte, vor Alters besessen hatte. Friedrich von Ettendorf unterschrieb 1163, als Zeuge, den Akt einer der Abtei zu Neuweiler zugewonnenen Schenkung; 100 Jahre später bestanden Eberhard und Friedrich von Ettendorf eine Fehde mit der Stadt Straßburg; in den Jahren 1264 und 1267 wurde zwischen ihnen und der Stadt ein Waffenstillstand geschlossen, der aber jedesmal nur von sehr kurzer Dauer war. Aus einer Urkunde vom Jahr 1293 erhellt, daß von jener Epoche an das Haus Ettendorf im Besitze des Schlosses Hohenfels gewesen ist. Im folgenden Jahrhundert hatte dieses Geschlecht beträchtliche Lehen im Genusse, von den Bischöfen zu Straßburg und den Herzogen von Lothringen, und es selbst zählte unter seine Vasallen mehrere der angesehensten Familien im Elsaße.

Zu Ende desselben Jahrhunderts wurde das Schloß Hohenfels an die Bischöfe zu Straßburg verpfändet oder selbst verkauft; es scheint aber, daß die Herren von Ettendorf es wieder auslösten, um es den Herren von Lichtenberg zu verkaufen. Die Familie Ettendorf erlosch im 13ten Jahrhundert. 1542 erhielten die Herren von Dürkheim, von dem Grafen Philipp zu Hanau die Hälfte von Hohenfels und der davon abhängigen Waldungen zu Lehen; es scheint daß sie damals schon die andere Hälfte als solches inne hatten. Schon im Jahre 1406 hatten sie zur Verbesserung ihrer Lehen, von dem Hause Ettenheim den Flecken Fröschweiler erhalten, wofür sie in der Folge bei den Bischöfen zu Straßburg lehenbar waren. Dem Lehen-Briefe vom Jahre 1542 zufolge, war Hohenfels damals zerfallen und unbewohnt; in der Folge ward es von den Herren von Dürkheim, so wie auch die übrigen derselben Familie angehörigen Schlösser dieser Gegend, wieder hergestellt, im Jahre 1676 gegen die französischen Truppen vertheidigt, und 1677 niedergedrückt.

Der Bilsstein.

Wenn man sich, dem Dorfe Bille gegenüber, in ein Seitenthal gegen Süd-west, vertieft, an dem Kohlenwerke von Lalape vorbei, woselbst man zahlreiche Abdrücke von Pflanzen findet, die der vor-sündfluthlichen Vegetation anzugehören scheinen, so gelangt man zu den Ruinen des Schlosses Bilsstein, welches oberhalb des Dorfes Orbeis und nicht weit von dem Berge Elimont gelegen ist, aus dessen Schooße die Quellen der Breusch herabsprudeln.

Von der Zeit an wo die Geschichte zuerst dieser Burg erwähnt, bis zu den Lebzeiten der Söhne des Kaisers Albrecht, hieng dieselbe von dem Schloß Ortenberg ab und theilte dessen Schicksale. Als aber letzteres an das Geschlecht von Müllenheim kam, ward der Bilsstein verschiedenen Adlichen zu Lehen gegeben, und zuweilen selbst unter mehrere Familien getheilt. So besaßen die von Hadstatt lange Zeit hindurch denjenigen Theil, welchen man das Untere Schloß nennt. Ludwig von Amottern, dessen Ahnen der Kaiser Albrecht die Beschützung dieses Schlosses und desjenigen von Ortenberg anvertrauet hatte, ward 1435 mit einem Gebäude, das Ritterhaus hieß, belehnt. Die Ueberbleibsel der zwei Behausungen, welche man heut zu Tage noch sieht, machten ohne Zweifel einen Theil jenes Gebäudes aus.

Specklin zufolge war dieses Schloß 1476 von dem Ritter Johann Marx bewohnt, dessen Geschlecht die ersten Magistratsämter zu Straßburg bekleidete und besonders in den kriegerischen Annalen jener Zeiten glänzt. In der Schlacht, welche diese Stadt 1262 dem Bischofe Walther von Geroldsack lieferte, war ein gewisser Marx ganz allein gegen die gesammte Reiterei des Bischofs vorgetreten, und hatte den Kampf begonnen, indem er den feindlichen Ritter niederwarf, der ihm entgegen gekommen war. Johann Marx war mit den Straßburgern zu der Schlacht bei Nancy

gezogen, nahm dort den reichen Grafen von Nassau gefangen, der unter Karl dem Kühnen diente, und führte seine Beute auf das Schloß Bilsstein, in der Absicht ein starkes Lösegeld dafür zu erhalten. Allein die Stadt Straßburg reklamirte den Grafen, da Johann bloß unter ihren Fahnen gefochten habe und nicht auf eigene Rechnung ausgezogen sey. Auf Maryens abschlägige Antwort hin, sandte man Truppen gegen das Schloß, und vermittelst eines geheimen Einverständnisses, welches diese zu unterhalten wußten, drangen sie in das Schloß ein, zu einer Stunde wo sich jener den Freunden der Tafel überließ. Nach dem Berichte der Geschichtschreiber nahm Johann die Sache im Spasse, bezugte sein Befremden über den unerwarteten Besuch und lud die Herren zur Tafel. Am folgenden Tage brachte er selbst den Gefangenen nach Straßburg, und dieser bezahlte seine Freiheit mit 50,000 Gulden. Der tapfere Mary hatte jedoch ein trauriges Ende: als er einst mit dem bischöflichen Amtmanne zu Zabern, Anton Wilsperger in Fehde war, machte dieser einen unmenschlichen Spas indem er schwor, aus Johann einen rechten Mary zu machen; die Familie Mary nämlich hatte zwei abgehauene Hände in ihrem Wappen. Er verließ ihn zu Dambach, ließ ihn, als er eben aus dem Bade stieg, von seinen Leuten ergreifen, und ihm beide Hände abhauen. Die Sage behauptet, daß als Mary keine Gerechtigkeit erlangen konnte, er seinen Tod vorausgesagt und Wilsperger vor Gottes Richterstuhl geladen habe, und daß an demselben Tage noch Letzterer vom Blitze getroffen wurde.

Bergheim.

Bergheim, auch Oberbergheim genannt, zur Unterscheidung von zwei Dörfern gleiches Namens im Unter-Elsasse, ist in der Nähe des Städtchens Kappoltweiler gelegen, und machte ehemals einen Theil der Landschaft ultra colles aus, die dem Fürsten Maximilian Joseph von Zweibrücken angehörte. Daß Bergheims Ursprung sehr weit hinaufreicht, wird außer Zweifel gesetzt durch die Documente welche Grandidier im ersten Bande seines Werkes über das Elsaß abdrucken ließ. Man ersieht daraus, daß Bergheim bereits in der Stiftungs-Urkunde der 727 von Graf Eberhard gegründeten Abtei Murbach vorkommt, so wie auch in der Schenkung welche 768 ein elsässischer Adlicher, Namens Siegfried, der Abtei zu Münster machte. Die Acten des Klosters Mittelmünster, das zu Ende des 7ten Jahrhunderts vom Erzbischofe Hadolphus von Trier gestiftet wurde, geben dieser Ortschaft einen noch ältern Ursprung: ein Adlicher des Landes Namens Hagion, vermächte letzterer Abtei, unter dem 704 verstorbenen Abte Teutbold, den größten Theil seiner Besitzungen in Bergheim. Dieser Hagion scheint, nach einigen Geschichtforschern, dieselbe Person zu seyn mit Haichon, Sohn des Grafen Hugo und Enkel des Herzogs Adalrich, welcher 723 einer der vornehmsten Wohlthäter von Honau wurde.

Bergheim ward ums Jahr 950 vom Kaiser Otto I einem deutschen Adlichen, Namens Conrad, verliehen, aber ohne die Einwilligung der Abtei Mittelmünster; Adelbert, damaliger Abt des Stiftes, bewirkte 964 dessen Herausgabe, während des Aufenthaltes Otto's in Straßburg; allein bald darauf geschah es (977), daß Hermann, Conrads Neffe, derselbe, der später Herzog von Schwaben und Elsaß wurde, sich schon wieder unter Otto II dieses Gutes bemächtigte und es einem gewissen Tugold, seinem Günstling schenkte. Almann, der 985 Adelberten als Abt zu Mittelmünster nachfolgte, brachte darüber 997 bei Kaiser Otto III eine Klage vor; dieser versprach, ihm Gerechtigkeit widerfahren zu lassen; allein durch den Tod dieses Fürsten (1002) ward die Herausgabe verschoben; es geschah dieselbe erst unter seinem Nachfolger Heinrich und konnte nur durch vieles Geld erhalten werden. Es währte nicht lange, so erhoben sich neue Schwierigkeiten hinsichtlich der Bergheimer Güter; noch in demselben Jahre gelang es dem Bischöfe Berthold von Toul, sie sich, kraft einer alten Schenkung an seine Kirche, von eben demselben Kaiser zuerkennen zu lassen.

Der Geschichtschreiber der Bischöfe zu Toul bemerkt, daß Berthold von Kaiser Heinrich die Zurückgabe des Dorfes Bergheim, des Zolles und der Bergwerke erhielt. Letzterer Ausdruck deutet an, daß damals ein Bergwerk in der Gegend vorhanden war; die Nähe desjenigen, welches man im vorigen Jahrhundert in der Nähe von Bergheim entdeckt hat, bekräftigt auch jene Aussage.

Die Ansprüche des Bischofs von Toul auf Bergheim gründeten sich auf einen zwischen dem Bischöfe Gerhard und dem Herzoge Friedrich von Lothringen ums Jahr 970 geschlossenen Vertrag, vermöge welchem letzterer dieses Besitzthum dem Bischof und seiner Kirche als Tausch gegen die Güter zu Barr überlassen hatte. Leo IX, der 1048 auf den päpstlichen Stuhl erhoben ward, bestätigte nicht bloß den Bischof Udo in dem Besitze von Bergheim, sondern genehmigte auch die